Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 15 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 18 Cents. Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 120 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 29. August 1887.

Londoner Zeitungen.

Nirgends in der ganzen Welt bietet sich ein so dankbares Feld für Zeitungen dar, wie in London. Die Stadt ist so groß und so reich, und die Geschäftsleute in derselben sind auf das Anzeigen in den Zeitungen derart angewiesen, daß es keinem Zeitungs-Unternehmer Mühe macht, sich in kurzer Zeit eine gesicherte Existenz zu schaffen. Jede Londoner Zeitung, die sich nur irgendwie durch die Leistungen ihrer Redacteure bemerkbar gemacht hat, ist mit Anzeigen förmlich vollgepfropft. Die Tagesnachrichten spielen in diesen Zeitungen nur eine untergeordnete Rolle. Kein Londoner Blatt würde daran denken, für „Neuigkeiten" so viel Geld auszugeben, wie dies manche amerikanische Blätter thun. Die Depeschenspalten der Londoner Zeitungen sind in der Regel nur mager, und auch für Localangelegenheiten sind nur wenige Reporter angestellt. Die Hauptsache sind die editoriellen Artikel und die Anzeigen.

Trotz dieser nach amerikanischen Begriffen verkehrten Geschäftsführung haben es viele Londoner Zeitungen zu großem Reichthum gebracht. Das größte Einkommen besitzt der „Daily Telegraph". Es gibt wahrscheinlich in der ganzen Welt keine andere Zeitung, welche sich in Bezug auf Einkünfte mit diesem Blatte messen könnte. Eigenthümer desselben sind die Herren Levy jr. und Lawson und Lawson jr. Der „Daily Telegraph" erzielt einen Reingewinn von £300,009 jährlich, also nach amerikanischem Gelde etwa $1,500,000. Die Eigenthümer können sich in diesen Gewinn getrost theilen, ohne befürchten zu müssen, daß es ihnen am täglichen Brote fehlen wird. Uebrigens haben sie sich bereits einen „Nothgroschen" verdient, der sich auf die anständige Summe von £6,000,000 — ungefähr dreißig Millionen Dollars nach amerikanischem Gelde — beläuft. Mit dieser „Reserve" können sie es schon einige Zeit lang aushalten, auch wenn sie durch Concurrenz oder andere Widerwärtigkeiten zu leiden haben würden, was aber bisher nicht der Fall war. Der „Daily Telegraph" wird gegenwärtig in einer Auflage von ungefähr 200,000 Exemplaren tagtäglich gedruckt. Der „Telegraph" ist in seiner politischen Richtung conservativ, versteht es aber, einen so volksthümlichen Ton anzuschlagen, daß er in London das am meisten gelesene Blatt ist.

Die „Times" kann sich in Bezug auf Gelderwerb mit dem „Telegraph" nicht messen. Ihr Reingewinn beziffert sich jetzt jährlich auf etwa £150,000 oder $750,000, und ein großer Theil desselben wird durch Anzeigen erzielt. Als Anzeigeblatt steht die „Times" in London überhaupt unübertroffen da. An und für sich ist das Blatt zu theuer — die einzelne Nummer wird für 3 Pence verkauft, also zu ungefähr 6 Cents nach amerikanischem Gelde. Sie ist durch ihre Beilagen berühmt.

Der „Standard" hat ungefähr 200,000 Leser und ein Einkommen von etwa $750,000 jährlich. Minder erfolgreich ist die „Daily News", die 100,000 Abonnenten und ein Jahreseinkommen von $500,000 hat. Das „Chronicle" wirft seinen Eigenthümern alljährlich $300,000 bis $350,000 ab; auch der „Graphic" und die „Illustrated London News" bezahlen sich sehr gut und liefern ihren Eigenthümern eine Jahreseinnahme von je mindestens $500,000. Die Abendblätter in London dagegen machen nicht so gute Geschäfte wie die Morgenzeitungen. Das reichste Blatt unter ihnen ist noch der „Globe," welcher seinen Eigenthümern eine Jahreseinnahme von etwa $250,000 abwirft.

Versunkene Millionen.

Im Jahre 1798 näherte sich das englische Schiff „De Braak" mit einer angeblichen Ladung von zwanzig Millionen Dollars der Küste von Delaware in der Nähe von Milford. Der Lootse McCracken hatte bereits die Leitung des Schiffes übernommen und ertheilte den Befehl, die Segel zu reffen, weil er einen heftigen Orkan herannahen sah. Seinem Befehle wurde Folge geleistet, kaum war man jedoch mit der Aufgabe fertig geworden, als der Capitän des Schiffes betrunken mit gezogenem Schwerte auf das Deck eilte. „Wer hat es gewagt," schrie er, „ohne mein Vorwissen die Segel einziehen zu lassen?"

„Das war ich," antwortete ruhig der Lootse. „Wir bekommen gleich einen heftigen Sturm!"

„Kümmern Sie sich um Ihre eigenen Geschäfte," schrie ihn der Capitän an. „Sie mögen die Leitung des Schiffes besorgen, das Commando gehört jedoch mir. Laßt sofort wieder die Segel aufziehen, ich verlange es."

Seinem Befehle wurde natürlich Folge geleistet. Bald sauste der Orkan einher. Die Mastbäumen bogen sich und krachten; das Schiff legte sich auf die Seite, und binnen wenigen Minuten lag es in einer Tiefe von 60 Fuß auf dem Meeresgrund. Die Mannschaft rettete nur mit Mühe das nackte Leben.

Nach einem Jahre sandte die englische Regierung zwei Kriegsschiffe und eine Fregatte mit 74 Geschützen ab, um nach dem versunkenen „Goldschiffe" Nachforschungen anstellen zu lassen. Die Schiffe verbrachten fast den ganzen Sommer auf der Suche nach der verunglückten „De Braak". Es gelang ihnen endlich, sie aufzufinden, und man versuchte sie vermittelst Ketten wieder in die Höhe zu heben. Die Ketten zerrissen jedoch und das Schiff stürzte wieder in die Tiefe hinunter. Von der Zeit gab man alle Versuche zur Hebung des Schiffes auf, bis sich im Jahre 1880 unter dem Namen der „internationalen submarinen Compagnie" eine Gesellschaft bildete, um das von den Engländern vor fast 100 Jahren aufgegebene Werk wieder von Neuem zu beginnen.

Die Bundesregierung erhält 10 Procent von allen Werthsachen, die in einer Entfernung von drei Meilen von der Küste im Meere gefunden werden, wofür sie sich verpflichtet, die Sucher in ihren Rechten zu unterstützen. Im vorigen Jahre trat Dr. Seth Pancoast von Philadelphia mit der „submarinen Compagnie" in Unterhandlung und kaufte ihr die von ihr erworbenen Privilegien ab, um fortan die Suche nach den versunkenen Millionen auf eigene Faust fortzusetzen. Er hat sich verpflichtet, ihr die Hälfte des Geldes zu geben, welches er etwa auf dem Meeresgrunde finden wird.

Dr. Pancoast hat das Schiff „William P. Orr" ausgerüstet und mit der Aufgabe betraut, nach dem unter tiefem Meeressande ruhenden Schiffe Nachforschungen anzustellen. Er behauptet, es sei ihm durch sorgfältige Sondirungen bereits gelungen, die Lage des versunkenen Schiffes festzustellen, obgleich diese Aufgabe keineswegs eine leichte war. Auf die neuesten Errungenschaften der Wissenschaft gestützt, ist er unermüdlich an der Arbeit, um die versunkenen Schätze zu heben. Er vermuthet dieselben unter einer Sandbank, die ungefähr lang und breit genug ist, um ein Schiff bedecken zu können. Er hat diese Sandbank bereits durch Anker markiren lassen, sodaß er nicht von Neuem nach ihr zu suchen braucht.

Mit der eigentlichen Nachforschung nach dem versunkenen Gelde soll ungefähr in einer Woche begonnen werden, und Dr. Pancoast hegt die Hoffnung, daß es ihm gelingen wird, sich in den Besitz des größten Theiles desselben zu setzen.

Coburger und Battenberger.

Die „Köln. Ztg." ist der Ansicht, daß Prinz Ferdinand von Coburg nur aus Eifersucht gegen den Prinzen Alexander von Battenberg nach Bulgarien gegangen ist. Letzterer nehme eine zweideutige Haltung an, weil er darauf rechne, daß es schließlich doch zum Kriege zwischen Deutschland und Rußland kommen und die Sachlage sich dann sehr zu seinen Gunsten verändern werde. Der Battenberger, führt das Blatt aus, besitzt ein großes Capital von bulgarischer Volksthümlichkeit, welches die Zeit nicht so bald aufzehren wird; er kann warten; der Coburger dagegen mußte sich entscheiden. Und so sind denn die Würfel in's Rollen gekommen. Man würde fehlgreifen, wenn man glauben wollte, daß das also eröffnete Glücksspiel zwischen dem Coburger und dem Czaren zu entscheiden hat. Der Proceß, welcher zunächst auf der Tagesordnung steht, heißt Coburg gegen Battenberg, und Rußland ist der lachende Dritte, der dem Streit im feindlichen Lager mit ruhigem Behagen zuschaut. Rußland betrachtet die Persönlichkeit des Coburgers als einen neuen Gährungsstoff, der in die bulgarischen Verhältnisse eingeführt wird. Es wird sogar behauptet, daß Rußland den Prinzen Ferdinand unter der Hand gedrängt habe, nach Bulgarien zu gehen. Thatsache ist jedenfalls, daß die Wahl des Coburgers nur mit Hilfe der russenfreundlichen Partei in Bulgarien zustande gekommen ist. Auf die Geschichte dieser Wahl muß man zurückgreifen, wenn man verstehen will, wie eigenthümlich in Bulgarien die Dinge nebeneinander liegen.

Die Wahl des Coburgers ist nichts mehr und nichts weniger, als eine Episode in dem Kampfe der beiden Fractionen, in welche sich die große bulgarische Nationalpartei, die Partei des Fürsten Alexander, gespalten. Im Orient stellen bekanntlich nicht die politischen Programme und Ueberzeugungen, sondern die persönlichen Interessen und Eifersüchteleien den Quellpunkt der Parteibildung dar. Erst hinterher wird den fertigen Parteien irgendeine schillernde politische Etiquette aufgeklebt. Nun hatte sich zwischen den Ministern Radoslawow und Nikolajew einerseits und zwischen dem Regenten Stambulow ein persönlicher Gegensatz herausgebildet, der bestimmt erscheint, für Bulgarien eine geradezu verhängnißvolle Tragweite zu gewinnen. Was die Regentschaftschaft anordnete, wurde vom Ministerium hintertrieben, und was dem Ministerium gefiel, war sicher, das Mißfallen der Regentschaft zu erregen. Unbefangene Beobachter machen das Ministerium für die bulgarische Prügelwirthschaft verantwortlich. In einem Lande wie Bulgarien sind der Stock und der constitutionelle Apparat die wichtigsten Regierungsmittel, und den constitutionellen Apparat wissen die jeweiligen Machthaber um so gewandter zu handhaben, je unreifer das Volk und je freiheitlicher seine Verfassung ist. Der radicale Radoslawow regierte also mit dem Stock in der Hand und mit der Freiheit auf den Lippen. Dagegen blieb Stambulow auch als Regent ein ehrlicher Radicaler, der fest davon überzeugt war, daß er durch schöne Reden alle Welt für seine Sache gewinnen könne. Stambulow war seinerzeit auch ein Gegner der Hinrichtungen, welche Fürst Alexander nach dem Staatsstreich für die conditio sine qua non seines Bleibens erklärte. Diese persönlichen Gegensätze waren vorhanden, als die Fürstenfrage immer dringender wurde. Das Ministerium erklärte sich für die Wahl des Battenbergers oder eines Platzhalters desselben; Stambulow dagegen war der Ansicht, daß eine solche Wahl die Beseitigung seiner eigenen Machtherrlichkeit im Gefolge haben würde; er trat also für die Wahl eines andern Fürsten ein. Inzwischen rückte der 7. Juli, der Tag, der Wahl, immer näher.

Da Fürst Alexander nicht zu bewegen war, seine Wiederwahl anzunehmen, hatte sich Radoslawow nach einem Manne umgesehen, der geneigt wäre, den erledigten Fürstensitz als Platzhalter dem Battenberger so lange warm zu halten, bis die Umstände es diesem selbst gestatten würden, nach Sofia zurückzukehren. Radoslawow hatte seine Blicke auf den Prinzen Bernhard von Sachsen-Weimar, den Prinzen Ferdinand von Sonderburg-Glücksburg und sogar auf den Prinzen Friedrich von Hohenzollern gerichtet. Aber keiner dieser Herren dachte daran, auf ein so seltsames Ansinnen einzugehen. So kam der Wahltag, und Radoslawow hatte keinen Candidaten, während Stambulow sich der Einwilligung des Coburgers zu seiner Wahl versichert hatte. Da zudem die stark angewachsene Partei, welche ein Einvernehmen mit Rußland befürwortet, sich sagte, daß die Wahl des Coburgers die den Russen erwünschte Verwirrung in Bulgarien nur noch steigern könne, so ging Stambulow als Sieger aus dem Ränkespiel hervor: am 7. Juli wurde der Coburger mit Hilfe der russenfreundlichen Partei gewählt, und alsbald mußten Radoslawow und Nikolajew auch ihre Ministerportefeuilles in andere Hände niederlegen.

Das waren die Sterne, die über der Wahl des Coburgers leuchteten; daß sie glückverheißend strahlen, wird niemand behaupten wollen. Es wird wahrscheinlich zunächst nicht Rußland, sondern die jetzige battenbergische Fraction der ehemaligen Nationalpartei Battenberg sein, welche dem neugewählten Fürsten Stolpersteine in den Weg wälzen dürfte. Erst später dürfte Rußland auf den Plan treten, vorausgesetzt, daß Rußland ausnahmsweise einmal gut berathen ist. Der Coburger hat dieser gedoppelten Feindschaft gegenüber einstweilen wenig Truppen ins Feld zu führen. Er wird die Sympathien, welche der Battenberger bereits besitzt, erst zu erwerben haben; und die Herzen dieses mißtrauischen bulgarischen Volkes lassen sich nicht im Fluge erobern. Soll es ihm gelingen, alle Schwierigkeiten, die sich vor ihm aufthürmen, zu beseitigen und die verfeindeten Gruppen der Nationalpartei zu versöhnen, so muß er in seinem Innern einen Schatz von männlicher Kühnheit und diplomatischer Umsicht besitzen, den er bisher wenigstens vor den neugierig forschenden Augen seiner Mitmenschen sorgfältig verheimlicht hat.

Vom Inlande.

Die edle Gärtnerei ist mitunter doch ein ganz gutes Geschäft. In Cape Charles in Virginien hatte J. G. Sherman 50 Acker Land mit Weißkohl bepflanzt und erhielt dafür beim Verkauf $16,000. Sein Reingewinn dabei beläuft sich auf $12,950 oder auf $259 per Acker.

Die Anzahl der Photographen in den Ver. Staaten nimmt fortwährend zu, ebenso, wie die Gesammtbevölkerung des Landes. Im Jahre 1870 gab es in den Ver. Staaten 7,558 Photographen, zehn Jahre später bereits 9,990, und gegenwärtig sind in diesem Geschäfte ungefähr 11,000 „Künstler" thätig.

Das Haus des verkrachten Finanzgenies Henry S. Ives in New York ist mit einem „Mechanics Lien" belegt worden. Es ist etwa $50,000 werth, und Ives hatte für dasselbe Decorationen in Gold, Silber, Bronce, Plüsch und Elfenbein bestimmt. Die Contractoren haben das Haus in Beschlag genommen, um ihre Forderungen decken zu können.

Während das Bier in Kansas und Iowa immer mehr bedrängt und verdrängt wird, kommt der Schnaps dort immer mehr empor. Ein einziger Branntweinhändler in Chicago hat während des letzten Fiscaljahres nach Kansas für $110,000 und nach Iowa für $90,000 Schnaps verkauft. Das ist natürlich nur ein kleiner Theil von dem Whisky, der in diese beiden Prohibitionsstaaten eingeführt wird.

Die Missourier Räuberbrüder Fletcher und Coon Franklin, die als echte Schüler der James schon lange an der Grenze von Missouri und Iowa ihr Unwesen trieben, wissen sich der Verhaftung immer zu entziehen, obgleich ein Preis von je $1500 auf sie ausgesetzt ist. Fletcher ist ungefähr fünfundzweißig Jahre alt, Coon um einige Jahre jünger. Sie sind besonders auch wegen ihre Fertigkeit im Schießen allgemein gefürchtet.

Eine Zeitung in Ogdensburg, N. Y., berichtet, einige Bürger der dortigen 4. Ward hätten seit mehreren Tagen die ihnen unliebsame Wahrnehmung gemacht, daß ihre Kühe Abends beim Melken keine Milch mehr liefern wollten. Sie legten sich auf die Lauer und fanden schließlich aus, was an der plötzlichen Milchstockung ihrer Kühe schuld war. Sie sahen mehrere Hunde, die sich in die Nähe der Kühe drängten, wenn die letzteren Abends von ihren Weideplätzen heimkehrten. Die Hunde rieben ihren Rücken an den Hinterbeinen der Kühe, was diesen so sehr zu behagen schien, daß sie dieselben weit auseinanderstreckten. Dann setzten sich die Hunde hin und fingen an den Eutern zu saugen, bis dieselben vollständig leer waren. Die Hunde waren von dieser „Milchdiät" dick und fett geworden.

Im Oakland Rink zu Jersey City wurden neulich die Effecten, Scenerien, Costüme u. s. w. der bankerotten „National-Oper" öffentlich versteigert. Es waren nur wenige Käufer anwesend, und die erzielten Preise waren nicht hoch. Die Ausstattung der Oper „Nero" brachte $3000, die der Opern „Faust", „Aida" und „Lohengrin" fanden Käufer zu je $2000, die „Hugenotten" brachten $2500, „Lakme" und die „Lustigen Weiber" je $1500, „Der fliegende Holländer" $1000, „Martha" $1100 und der arme „Orpheus" gar nur $300 ein. Ein paar Wagenladungen von allem möglichen Zeug, Rüstungen und Pilger-Anzüge, Mönchskutten und Ballet-Anzüge, Kaiserkronen, Schwerter, Spieße, Partituren u. s. w. brachten auch noch $4000 ein. Der Gesammterlös bezifferte sich auf $26,000; die Hypothek, deren Präclusion zu dem Verkaufe führte, lautete auf $57,796.67.

Von den Beamten im Castle Garden wurden dieser Tage vier Kinder weiter befördert, die allein die Reise über den Ocean zurückgelegt hatten. Es waren dies Anton, Anna und Elisabeth Schweiger, 8, 7 und 5 Jahre alt, die aus dem gelobten Schwabenlande stammen und zu ihren Eltern in Michigan reisen wollten. Vorerst werden die Kinder an George Hannahs, Fuß von Maple Str., South Haven, Mich., befördert, welcher sie dann ihren in der Nachbarschaft des Städtchens wohnenden Eltern zustellen wird. In der Gesellschaft der drei Kinder befand sich die elfjährige Katie Lefferts von Irland, die mit den drei deutschen Kindern die Reise über den Ocean gemacht hatte und zu ihrem Onkel nach Carondelet, Mo., reisen will. Die drei deutschen Kinder und das irische Mädchen hatten es in der kurzen Zeit ihrer Bekanntschaft fertig gebracht, sich durch Sprache und Zeichen zu verständigen. Sie redeten ein Kauderwelsch von Deutsch-irisch, das den Angestellten im Castle Garden die größte Freude zu bereiten schien.

Einer Meldung aus Washington zufolge sind neuerdings verschiedene britische Segelschiffe wegen unberechtigten Robbenfangs in den Gewässern von Alaska von einem Bundeskreuzer mit Beschlag belegt worden. Die Instructionen für den Commandeur des Bundeskreuzers lauten: „Fahren Sie mit Ihrem Kreuzer nach den Robbeninseln. Sie haben dabei die Vollmacht, den Paragraph 1956 der revidirten Statuten, welcher die Tödtung von Robben oder anderen Pelzthieren innerhalb der Grenzen des Territoriums Alaska und seiner Gewässer verbietet, mit aller Strenge durchzuführen, wenn nicht andere Paragraphen Ausnahmen gestatten. Die Ausnahmen beziehen sich auf die „Alaska Commercial Company", welche eine bestimmte Anzahl von Robben auf den Inseln St. Paul und St. George tödten darf, und auf das Recht der Eingeborenen, welche soviele fangen dürfen, als sie für ihre Nahrung und Bekleidung brauchen. Daher kann ein Schiff nur mit Beschlag belegt werden, wenn es bei der Jagd erwischt wird. Auch die Schiffe der Alaska Company dürfen nur bei den oben genannten Inseln Robben fangen oder tödten; werden sie anderswo dabei betroffen, so werden sie ebenfalls beschlagnahmt."

Die Farmer im südwestlichen Theile von Marion-County in Indiana waren in der letzten Zeit häufig von Einbrechern heimgesucht worden, und so ersuchte Newton Lightfoot, ein 18 Meilen von Marion wohnhafter Farmer, seinen auf einer benachbarten Farm ansässigen Sohn, über Nacht auf seiner Farm zu bleiben, da er, der Vater, Geschäfte halber nach der Stadt fahren müsse. Frank begab sich nach des Vaters Farm und mahnte die anderen Mitglieder der Familie, wenn sie etwas Verdächtiges innerhalb oder außerhalb des Hauses hören sollten, ihn sogleich zu wecken. Nachts glaubte nun Frau Lightfoot in dem nahen Stall verdächtiges Geräusch zu hören und begab sich, ohne ihren Sohn zu wecken, selbst hinaus, um nachzusehen. Als sie in das Haus zurückkehrte, hörte Frank ihre vorsichtigen Schritte und, ohne Licht zu machen, eilte er auf den Hausflur hinaus und feuerte auf den vermeintlichen Einbrecher — auf seine Mutter, die mit einem Aufschrei tödtlich getroffen zu Boden sank. Sie starb nach einer Viertelstunde. Die Familie ist sehr wohlhabend und angesehen. Die Verstorbene war 55 Jahre alt. Man glaubt nicht, daß der unglückliche Sohn zur Verantwortung gezogen werden wird.

Deutsche Lokalnachrichten.

Provinz Brandenburg.

† Rechnungsrath J. E. Metzger in Charlottenburg.—In Ferdewanz sind 12 Bauernhöfe abgebrannt. Der Schaden beläuft sich auf 300,000 M.—Der Rentier Max Löhrke in Steglitz, der den Bildhauer Brasch, bei dem er Sommerwohnung hatte, seiner Zeit mit einem Dolch mehrfach verwundete, wurde zu 9 Monaten Gefängniß und einer Geldbuße verurtheilt. — Selbstmord begingen: in Berlin die unverehelichte Luise Kettig durch Sturz aus dem Fenster, in Senftenberg die Ehefrau des Weinbergbesitzers L. durch Phosphorvergiftung.—Ertrunken sind: in Charlottenburg zwei Söhne der Lokomotivführers-Wittwe Kern an der Dankelmannstraße, in Oderberg der Sohn des Maurers Friedr. Fürst, in Rüdersdorf der Ziegler Koblinski, in Sonnenburg die Maurerlehrlinge H. und D., in Spandau der Knabe Rudolf Schöning.—In Berlin erlitt die Tochter des Kürschners Neumann tödtliche Brandwunden durch unvorsichtiges Gebahren mit einer Petroleumlampe; durch siedenden Honig verbrannte sich daselbst der Zuckerbäcker Paul Hopfchen in gefährlicher Weise.—In der Metallwaarenfabrik von Silbermann an der Dresdner Straße verunglückte der Werkführer Borwig in der Maschine; durch einen Sturz in den Keller fand der Lehrling Robert Zecklowsky seinen Tod. Am Hitzschlag starb der Arbeiter Wm. Steiner an der Greifswalder Straße.—In Linum stürzte die Tochter des Bäckers Eylert vom Scheunenboden herab auf eine Wagendeichsel und war sofort todt.—In Rummelsburg fiel der Arbeiter Gust. Rohmann in einen Kessel mit kochender Seife und fand so seinen Tod.

Provinz Ostpreußen.

Der Schneider Friedrich Meyer und der Tischler August Krebs in Königsberg wurden wegen Uebertretung des Socialistengesetzes zu je 6 Wochen Gefängniß verurtheilt; der Schneider A. Josepeit erhielt wegen des gleichen Vergehens 2 Wochen Gefängniß. — Seitens des Landraths v. Dreßler ist dem Heiligenbeiler Kreise behufs Gründung eines Kreissiechenhauses ein Geschenk von 50,000 M. gemacht worden. — Losmann Günther und Frau in Samelücken feierten das Fest der goldenen Hochzeit. — In Wartulischken wurde der Wirthschaftsführer einer Wittwe, welche sich mit Ersterem demnächst trauen lassen wollte, von den Besitzern Stepputis und Ullrich, und zwar aus Eifersucht, erschlagen. — Die Wittwe Elisabeth Lagill von Braunsberg hat sich ertränkt, der Häusler Joh. Wichmann von ebenda und der Nagelschmied Hohmann von Pillkallen haben sich erhängt. — Der Geschäftsagent Pudlich von Pr.-Holland hat Selbstmord begangen, indem er sich die Kehle durchschnitt. — Ertrunken sind: der Sohn des Besitzers Schulz in Diwitten, der Kaufmann R. Werner von Memel, die Tochter des Briefträgers Schlivski in Saalfeld und der Arbeiter Schwagerus von Siekacken. — Niedergebrannt sind: in Brosowen das Opitz'sche Gehöft und bei Insterburg ein Theil des Guts „Heynehof".

Provinz Westpreußen.

Der städtische Kassenassistent Hinz in Elbing wird wegen Unterschlagung steckbrieflich verfolgt. — Der Besitzer Gehrmann in Kronsnest wurde, weil er im Verdacht steht, sein Gehöft angezündet zu haben, in Haft genommen.—Der Besitzer Zerwer in Honigfelde erschoß den bei ihm beschäftigten Arbeiter Hiller, wie es heißt, aus Rache. Hiller hatte sich nämlich bei dem Amtsvorsteher in Straßewo über die von Zerwer gelieferten schlechten Speisen beklagt, und es war in dieser Angelegenheit beim Amtsvorsteher Termin anberaumt.—Ertrunken sind: der Schlosser Otto Schulz von Graudenz, auf der Reise nach Amerika der Schuhmacher F. von Krojanke, der Fabrikarbeiter Franz Gaschinski von Neuengurg, der 38 Jahre alte Michael Schmidt von Schulzendorf und in Labischin der Klempnerlehrling Bernhard Baroch von Thorn. — Niedergebrannt sind: in Osche ein Theil der Kuzinski'schen Besitzung und in Skietz, in Folge Blitzschlags, das Schulzenanwesen.

Provinz Pommern.

In Altenhagen Kolonie hat der Büdner Bewersdorff seine Schwiegermutter, mit der er in Streit gerathen war, erschlagen.—Der Kaufmann Otto Quandt in Stolp wird wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung steckbrieflich verfolgt. — Die Feier des Wallensteintages, mit der heuer gleichzeitig die des neunten Gesangsfestes des vorpommerschen Sängerbundes stattfand, nahm, vom herrlichsten Wetter begünstigt, in Stralsund den besten Verlauf. Die Feier des Wallensteintages ging am Vormittag in der Nikolaikirche vor sich. Das Gesangsfest fand am Nachmittag im „Elysium" statt. Das Fest wurde eingeleitet durch eine im Namen der städtischen Behörden gehaltene Begrüßungsrede des Bürgermeisters Tamms.—Der Arbeiter Raske von Stettin hat sich erhängt.—Der 22 Jahre alte Hans Hempel von Bornkuhl, der Kutscher Karl Burwitz von Helmshagen, der Arbeiter Griep von Hohen-Reinkendorf und der Sohn des Maurers Schwuchow von Schlawe sind ertrunken; der Scharfrichtergehilfe Hirsch von Treptow a. T. starb in Folge Hirnschlags. — In Hammer bei Jasenitz brannte das Anwesen des Eigenthümers Stelter nieder.

Provinz Schleswig-Holstein.

† Pastor emer. Danielsen von Husby, s. Zt. Mitglied der schleswig'schen Ständeversammlung, im Hause seines Sohnes in Aastrup. — Der Polizeisecretär Emil Meyer von Eckernförde beging Selbstmord.—Der Arbeiter Gravert von Schülp ist ertrunken.

Provinz Schlesien.

† In Kattowitz Geh. Kommissionsrath Fr. Wilhelm Grundmann nach langem schwerem Leiden im 83. Lebensjahre. — Großes Aufsehen erregt der Erlaß eines Steckbriefes hinter dem Maschinenfabrikanten Robert Januschek in Schweidnitz, einem Sohn des verstorbenen Großindustriellen gleichen Namens. Januschek jun. hatte die Vertretung einer Striegauer Maschinenfabrik übernommen, nachdem er sein väterliches Vermögen verloren; in dieser Eigenschaft hatte er sich dann bedeutende Unterschlagungen zu Schulden kommen lassen. — Bei der Kesselexplosion auf „Friedenshütte" sind, soweit festgestellt worden ist, 10 Personen getödtet und 54 verwundet worden, darunter 11 schwer; 3 Personen werden noch vermißt. Auf dem Friedhof in Eintrachtshütte wurden beerdigt: Coaksmeister Emanuel Musiol aus Rosamundehütte; Emanuel Karwot aus Friedenshütte; Josef Kalisch aus Antonienhütte; Bronislawa Pisczalla aus Bielschowitz; Therese Pantke aus Friedenshütte, und der Quartierbursche Carl Krawieczek. — Der Fleischermeister Fengler von Deutsch-Wartenberg hat sich erhängt. — Durch Unglücksfälle kamen um's Leben: der Arbeiter Gottlieb Gerber von Breslau, der Arbeiter Binner von Haynau, der Arbeiter Purschke von Leobschütz und der Schafmeister Wagner von Steyden (Hitzschlag), der Arbeiter Karl Schmidt von Breslau, der Sohn des Besitzers Kammler in Hartmannsdorf und der Auszügler G. Renner von Leutmannsdorf (Sturz), der Wirthschafts-Assistent Rentwig von Arnsdorf, der Soldat Funke von Brieg, eine Tochter des Mühlenverwalters Götz in Mallmitz und der Militärarzt Meier von Neisse (ertrunken), der Arbeiter Ernst Scholz von Herdain (überfahren) und der Besitzer Josef Wittwer von Kleinhelmsdorf, der Böttcher Ernst Seidlich von Reibnitz und die Hüttenarbeiterfrau Marianna Nowarra von Zabrze (vom Blitz erschlagen.)

Provinz Posen.

Dr. jur. v. Lubienski wurde in Thorn von dem Uhlanenlieutenant v. Brederlow im Duell so schwer verwundet, daß er bald darauf starb. — Das Gut Paulsmühle ist in der Zwangsversteigerung für 186,000 M. an den „Polen" Tomaszewski aus Sadke übergegangen. Das Gut befand sich seit 200 Jahren im Besitz einer deutschen Familie. Stellebesitzer Walter von Hinzendorf hat sich erhängt; der Kreissecretär Güntzel von Rawitsch hat sich erschossen und der Arbeiter Melde von ebenda beging Selbstmord, indem er sich die Kehle durchschnitt.

Braunschweig. Anhalt. Lippe.

Wegen Diebstahls im Rückfalle wurde der Kolon Bergmann XII. aus Schönemark zu 26 Monaten, der Fabrikarbeiter Heinrich Niederbrämer zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt. — Der Maurer Franz Hinke von Trinum hat sich erhängt und der Kellner Eggeling von Wolfenbüttel hat sich erschossen. — Der Dachdecker Götzky aus Braunschweig brach das Genick bei einem Sturz aus dem Fenster; Schlaganfällen erlagen: der Arbeiter Gottfried Reiche aus Cöthen und der Arbeiter Finze aus Güsten; ertrunken sind: der Tischlerlehrling Hahnrich aus Coswig, ein Sohn des Stellmachermeisters Meyer aus Neudorf, der Arbeiter Mitsching aus Roßlau, der Sohn der Wittwe Krieg aus Schielo und der Bahnarbeiter, frühere Schneidermeister Gottlieb Schmidt aus Steckby; die Tochter des Häuslers Klabe in Roßlau wurde vom Blitz erschlagen.

Mecklenburg.

Die Ernte des Roggens, der Hauptfrucht für den Gebrauch der mecklenburgischen Bevölkerung, hat in den beiden Großherzogthümern seit acht bis zehn Tagen begonnen. Von dem denkbar besten Erntewetter sehr begünstigt, schreitet dieselbe schnell vorwärts und Ende der ersten Woche im August dürfte sämmtlicher Roggen geschnitten und in die Scheunen eingefahren sein. Der Ertrag ist in den verschiedenen Gegenden sehr von einander abweichend, im großen Durchschnitt werden beide Mecklenburg vom Roggen an Stroh eine vorzügliche, an Körnern eine gute Durchschnittsernte haben, da manche Aehren im Frühling von der Kälte sehr gelitten und nur wenige Körner angesetzt haben. Der Weizen reift der Ernte sehr schnell entgegen und in den südlichen Theilen wird in den nächsten Tagen mit dem Mähen desselben begonnen werden. Man kann schon jetzt mit Sicherheit rechnen, daß beide Mecklenburg an Stroh wie Körnen in jeder Hinsicht eine ganz vorzügliche Weizenernte haben werden. — Der hinten an die St. Johanniskirche in Neubrandenburg angebaute Tiedt'sche Kornspeicher ist in Folge der zu großen Last des aufgespeicherten Getreides eingestürzt und hat den Chor der Kirche mitgerissen. Menschenleben sind keine zu beklagen. Etwa 4000 Zentner Korn sind unter dem Schutt begraben.

Dr. August Koenig's HAMBURGER TROPFEN

— 17 —

gegen Leberleiden.

☞ Berichte über die Erfolge von Dr. August König's Hamburger Tropfen, welche vor Jahren erzielt wurden und jetzt bestätigt werden.

Finden stete Anwendung—Januar 1882.
Cedar Falls, Wisc.
Ihre Dr. August König's Hamburger Tropfen haben mich von einem Leberleiden befreit an welchem ich Jahre gelitten hatte.
Franz Michel.

5 Jahre später—heilen stets — 2 Feb. 1887.
Cedar Falls, Wisc.
Gegen Leberleiden giebt es nichts besseres wie Dr. August König's Hamburger Tropfen. Ich wende sie schon seit Jahren an.
Franz Michel.

Ausgezeichnete Erfolge — geheilt.
Woodbury, Minn., 5 Juli, 1876.
Schon seit längerer Zeit war ich unwohl und keins der angewandten Mittel besserte meinen Zustand; schließlich gebrauchte ich Dr. August König's Hamburger Tropfen und in kurzer Zeit war ich wieder hergestellt.
John Lorenz Rippoldt.

Nach 11 Jahren.
Woodbury, 1. März, 1887.
In meinem Hause dürfen Dr. August König's Hamburger Tropfen niemals fehlen, da sie mir in vielen Krankheiten schon geholfen haben. Sie sind das beste Hausmittel, welches ich jemals gebraucht habe.
John Lorenz Rippoldt.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

St. Jakobs Oel

Gegen Rheumatismus, Neuralgia, Frostbeulen, Hexenschuß, Kreuzweh, Rückenschmerzen, Verstauchungen, Brühungen, Schnittwunden, Zahnschmerzen, Kopfweh, Brandwunden. Preis 50 Cents; in allen Apotheken zu haben.
THE CHARLES A. VOGELER CO., BALTIMORE, MD.

30jährige Erfahrungen eines Deutschen Arztes.

Durchdrungen von dem Wunsche, denjenigen meiner Landsleute, welche an Mannesschwäche, Geschlechts-Krankheiten, sowie an den überaus traurigen Folgen von Jugendsünden leiden, zu helfen und sie gegen die Verlockungen schwindelhafter, geheimnißvoller Bücher, Quacksalber-Anzeigen und sogenannter Missionär-Freiexpete zu schützen, versende ich kostenfrei, sorgsam verpackt, ein Buch von 25 Seiten mit 40 lehrreichen Bildern, nebst einem Anhange über kinderlose Ehe und Frauen-Krankheiten.
Adressire: Dr. SCHULTZ, 121 E. 106. Strasse, New York, N. Y.

HOP OINTMENT

WHITENS the SKIN.

Cures and Removes Tan, Sunburn, Bee Stings, Mosquito and All Insect Bites, PIMPLES, BLOTCHES, Humors, Birth-marks, and every form of skin blemishes, positively cured on the most delicate skin without leaving a scar, by Hop Ointment. Price 25cts., 50cts. and $1. At druggists or by mail.
The Hop Pill Man'f'g Co., New London, Conn.
Little Hop Pills for sick-headache, dyspepsia, biliousness and constipation have no equal. 25c.

☞ In allen Apotheken zu haben.

Wollen Sie ein Buggy,

eine Kutsche, Phaeton, Surrey, Spring-, einen Ablieferungs- oder Farmer-Wagen, sehen Sie unser großes Lager. Das größte in der Stadt, im Staate und zu Allen zufriedenstellende Preisen. Wir sind Fabrikanten aller Sorten Pflüge, „Corn and Cotton Planters and Cultivators" Heurechen 2c. Wir verkaufen alle landwirthschaftlichen Geräthe, wie „Feed Mills," „Grinders" „Cutters," „Cookers" und Corn Shellers.
Schreibt um Auskunft oder besucht uns.
Bradley, Holton & Co.,
177 Ost Washington Straße.
Indianapolis.

C. PINGPANK'S deutsche Buch-Handlung!

No. 7 Süd Alabamastr.

Bücher aller Sprachen.

☞ Neue und gebrauchte Bücher. Niederlage sozialistischer Werke und Flugschriften.

Sicherheit, Sparsamkeit und Bequemlichkeit

kann nicht besser gewahrt werden, als durch die